Liebe Gemeinde, das Hochfest Allerheiligen ist so etwas wie ein großes Erntefest. Wir feiern nicht nur die Heiligen, die im Kalender der Kirche stehen. Wir feiern alle Heiligen, also auch die vielen Namenlosen, deren Heiligkeit in ihrem Umfeld bestaunt, oft aber auch bekämpft wurde und die es nie in den offiziellen Kalender schafften. Das Allerheiligenfest ist das große Erntefest der Christen.

Bei Matthäus und auch bei Lukas steht die Berg­predigt, bzw. Feld­rede am Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu. Beide beginnen mit der Seligpreisungen: „Selig, die keine Gewalt anwen­den; denn sie werden das Land erben.“ (Mt 5,5)

Was sind das für Menschen, die keine Gewalt anwenden? Das ist doch normal, wie soll man vorankommen, sich durchsetzen?

Menschen, die keine Gewalt anwenden sind reifer. Sie lassen sich von den Gefühlswallungen ihres Herzens, von den Reizen des Bösen nicht be­irren und zur Gewalt verführen. Sie sind in der Lage, ihre Reaktionen zu beherrschen und vor allem Zorn und Wut im Zaum zu halten.

Solche Menschen leben die Sanftmut. Sanftmut darf nicht mit Schwäche oder gar Angst verwechselt werden. Sanftmut schweigt nicht zum Bösen und duldet es auch nicht. Sie verlangt vielmehr eine große innere Stärke, ja, ein Eingewurzelt-sein in Gott. Nur so können die Gefühle des Grolls, der Rachsucht einer wohl überleg­ten und entschiedenen Haltung des Re­spekts den anderen gegenüber weichen. Ihre Quelle hat diese Haltung in der Liebe, die Jesus Seinen Jüngern immer neu vorgelebt hat.

Auch der heilige Benedikt spricht im Prolog seiner Regel von diesem Ge­heimnis. Die Kommentatoren schreiben dazu: Wer den Weg der Gebote Gottes geht, dem weitet sich das Herz. Das bedeutet: Im geweiteten Herzen verebben die Emotionen.

Im Zusammenhang mit den Seligpreisungen stehen weitere Aus­sagen Jesu, die ebenso herausfordernd sind: dem schlagenden Gegner die andere Wange hinhalten; dem­­jenigen Gutes tun, der uns Böses antut; demjenigen auch den Mantel geben, der uns das Hemd wegnehmen will; kurz: das Böse durch das Gute besiegen. – Wer so lebt, dem macht Jesus eine große Zusage: Diese Menschen „werden das Land erben.“ (Mt 5,5b)

Dieses Versprechen, „sie werden das Land erben“, weist auf die neue Hei­mat hin, zu der wir alle unterwegs sind. In der ersten und letzten Seligpreisung nennt Jesus sie „das Himmelreich“. Es ist der Ort der Gemeinschaft mit und in Gott, der Ort eines erfüllten Lebens in der Gegenwart Gottes, das kein Ende haben wird.

Wer sanftmütig ist und keine Gewalt anwendet, kann schon jetzt selig genannt werden. Solche Menschen erfahren, dass es möglich ist, die Welt um sich herum zu verändern. Das geschieht vor allem dann, wenn sich Beziehungen verändern. In einer Gesellschaft, in der so oft Gewalt, Unterdrückung und Überheblichkeit herrschen, ja, in der die Gewalt als „normal“ angesehen wird, verbreiten Sanftmütige Gerechtigkeit, Ver­ständ­nis, Toleranz, und Wertschätzung für andere. So werden sie zum „Zei­chen des Widerspruchs“.

Wenn in unserem Land derzeit – Corona ist dafür nur der Aufhänger – so viel vom Toleranz die Rede ist, fällt doch auf: Die Wurzel, das Leben mit und in Gott, wird nicht beim Namen genannt. Ohne diese Wurzel aber muss alles Gerede von Toleranz leeres Geschwätz bleiben. Echte Toleranz gibt es nur, wenn die Menschen zu einer radikalen Entscheidung für ein Leben mit und in Gott geführt werden. Nur wenn Gott die Quelle des Lebens ist, kann echte Toleranz wachsen und gelebt werden. Ansonsten wird von „den Anderen“ die Toleranz gefordert, diese aber „den Anderen“ selbst nicht zugestanden.

Indem die Sanftmütigen sich für eine gerechtere Gesellschaft einsetzen, eine Gesellschaft, in der die Werte des Evangeliums gelten, bereiten sie sich darauf vor, ihr Erbe anzutreten: das Himmelreich. Sie werden „den neuen Himmel und die neue Erde“ bewohnen.

Wenn wir wissen möchten, wie dieses Evangelium in unserem Leben lebendig werden kann, dann sollten wir auf das Leben Jesu schauen. Er hat gesagt: „Lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig.“ (Mt 11,29) Die Sanftmut ist eine Eigenschaft der Liebe. Wahre Liebe, die uns der Heilige Geist ins Herz gibt, zeichnet sich nach Paulus durch „Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrsch­ung“ (Gal 5,22) aus.

Auch ein Blick in das Leben der Heiligen ist eine große Hilfe. Über Vincenz von Paul wird Folgendes berichtet: *Eines Tages kam eine Frau zu ihm, um ihn um Rat zu fragen. Sie lebte mit ihrem Mann im ständigen Streit und litt darunter. Ihre Situation war Vincenz von einigen Besuchen her bekannt. Nachdem die Frau ihm ihr Herz ausgeschüttet hatte, sagte er: „Ich werde dein Anliegen mit dem Herrn besprechen, komme morgen wieder.“ Als sie gegangen war, machte er sich auf den Weg; er ging zum Fluss und suchte dort längere Zeit nach einem kleinen Stein. Schließlich fand er einen, reinigte ihn gut und steckte ihn in die Tasche. Am nächsten Tag kam die Frau. Vincenz sagte: „Ich habe hier einen kleinen Stein, der mir in vielen schweren Situationen schon geholfen hat. Er hat besondere Kräfte. Wenn dein Mann mit dir zu streiten anfängt, nimm ihn in den Mund. Nimm ihn erst heraus, wenn dein Mann sich beruhigt hat.“ Die Frau, die von einfachem Gemüt war, nahm den Stein, bedankte sich und ging. Nach gut einem Jahr traf Vincenz sie wieder und fragte, wie es denn in der Ehe ginge. „Sehr gut“, sagte die Frau, „dein Stein ist wirklich ein besonderer Stein. Wir streiten nicht mehr.“*

*Als Vincenz von Paul diese Geschichte selbst erzählte, fügt er hinzu: „Sie konnte ja auch nicht reden mit dem Stein im Mund. Auch mir hat diese Methode geholfen, die Sanftmut zu erlernen.“*

Die letzten Worte zeigen, dass es auch eine gewisse Härte gegen sich selbst braucht, um im geistlichen Leben Schritte zu gehen.

Auch heute gibt es Menschen, die in ihrem Alltag auf außergewöhnliche Weise die Sanftmut leben. Denken Sie an Papst Johannes Paul II., an Papst Benedikt XVI., an Mutter Teresa von Kalkutta und Roger Schutz; sie haben die Sanftmut auf eine Weise gelebt und ausgestrahlt, dass sie die Gesellschaft, ja die Geschichte prägten; sie können uns Ansporn und Vorbild sein, uns selbst auf unseren Weg zu machen. Amen.